

KULTURTRANSFER ZWISCHEN BASEL UND POLEN. DIE UNIVERSITÄT BASEL UND DIE POLITISCHEN UND INTELLEKTUELLEN ELITEN IN POLEN-LITAUEN IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 16. JAHRHUNDERTS

MACIEJ PTASZYŃSKI

CULTURAL TRANSFER BETWEEN BASEL AND POLAND. THE UNIVERSITY OF BASEL AND THE POLITICAL AND INTELLECTUAL ELITES IN POLAND-LITHUANIA IN THE FIRST HALF OF THE 16th CENTURY

This article deals with the relations between Basel and Poland in the first half of the 16th century, shown through the paradigm of the cultural transfer. The study claims that, in this period, relations with Erasmus of Rotterdam were far more important than relations with the University of Basel. Moreover, they have gone beyond the history of education. Indeed, Poles who visited Erasmus belonged to the narrow political elite of the kingdom. An analysis of the exchange of correspondence and gifts reveals that these contacts were not only of a cultural nature but also political. The royal court in Cracow used the position and fame of Erasmus to clear itself of favoring the Reformation. These accusations may have arisen in 1525 after the conversion of Grand Master of the Order Albrecht of Prussia which led to the establishment of the first Protestant duchy in Europe. The manipulation of the letter Erasmus sent to King Sigismund of Poland in 1527 proves that the cultural transfer not only went both ways and the “recipients” actively initiated it but also that they were able to creatively manipulate the content of the transfer.

Keywords: Cultural transfer – Erasmus of Rotterdam – Reformation

DOI: 10.14712/23365730.2023.24

Erasmus in Polen

„Wer die Welt von vor 36 Jahren mit der Welt von heute vergleicht, wird feststellen, ob Erasmus etwas zur Bildung beigetragen hat. Vor zwanzig Jahren gab es keinen Herrscher, der sogar einen Cent für die Bildung seines Sohnes ausgab. Heute gibt es keinen mehr, der nicht mit erheblichem Aufwand einen Privatlehrer anstellt. Anfangs haben die Theologen protestiert, aber nur die Älteren und nicht alle von ihnen. Dagegen erkennen die Jüngeren [Theologen] unsere Ideen an. Jetzt werden sogar die Älteren gemäßiger.“¹ Mit diesen Worten verteidigte sich Erasmus im Jahre 1530 gegen die an ihn gerichteten Vorwürfe, er habe

¹ Percy Stafford ALLEN – Helen Mary ALLEN – Heathcote William GARROD (edd.), *Opus Epistolarum Desiderii Erasmi Roterodami*, VIII, Nr. 2299, Oxford 1934, S. 404, Erasmus an Christopher Mexia, Freiburg 29. 3. 1530 („Quod si quis conferat seculum quod fuit ante annos triginta sex apud nos, cum hoc quod nunc est, intelliget an aliquid litteris contulerit Erasmus. Ante annos viginti nullus erat princeps qui teruntium impenderet instituendo filio, nunc nullus est qui non magno conductum adhibeat formatorem peculiarem. Reclamabant initio theologi,

nichts zur Lehre beigetragen und Häresie verbreitet. 36 Jahre zuvor immatrikulierte sich der junge Humanist und Priester aus den Niederlanden an der Sorbonne. Dort hat ihn die Begegnung mit der herrschenden Scholastik sehr getroffen.² In der Zwischenzeit veränderte sich die Welt und der Humanismus triumphierte an den Höfen und Universitäten. Um 1518 erreichte Erasmus' Ruhm seinen Höhepunkt und sein Ansehen breitete sich in ganz Europa, einschließlich Polen-Litauen aus.³ Bereits im Jahr 1524 schrieb Erasmus als Professor der Universität zu Basel „Polonia mea est.“⁴

Dieser Aufsatz hat zum Ziel, die Verbindung der polnischen Eliten mit der Universität Basel zu skizzieren und damit ein Beispiel des Kulturtransfers darzustellen. Der mittlerweile fünfzigjährige Kulturtransferbegriff soll dazu dienen, kulturelle Prozesse zu beschreiben, die Zirkulation bzw. Austausch von Texten, Diskursen oder kulturellen Praktiken implizieren.⁵ Wie es kürzlich Steen Bille Jørgensen und Hans-Jürgen Lüsebrink formulierten, soll „der Kulturtransfer nicht nur als einfacher Akt der Weitergabe oder Kommunikation von einer übertragenden zu einer empfangenden Kultur betrachtet werden, sondern vielmehr als vielschichtiger, grenzüberschreitender Prozess, der mitunter auf einzelne Akteure und deren sprachlich-kulturelle Spezialisierung und Engagement zurückzuführen ist.“⁶ Die Transferprozesse werden oft mit den Begriffen „Übersetzung“, „Übertragung“ oder „Diffusion“ beschrieben. Bei der Erforschung dieser Prozesse wird auf den Ansatz einer statischen und geschlossenen Definition von Kultur zugunsten ihrer dynamischen und offenen Auffassung verzichtet. Im Mittelpunkt der Analysen des Transfers stehen traditionell nicht allein die komplexen Übersetzungsprozesse, sondern auch die Vermittler, die als Akteure die Kontakte ermöglichen und gestalten. Matthias Middell versucht den Kulturtransfer umfangreicher zu definieren, indem er ihn als „ein[en] aktiven durch verschiedene Mittlergruppen betrieben[en] Aneignungsprozess, der von den Bedürfnissen der Aufnahmekultur gesteuert wird,“⁷ bezeichnet.

sed seniores modo, nec hi tamen omnes : iuniores nostra amplectuntur, nonc et casci mitescunt. Nec pauci iam monachi que prius damnarent incipiunt amplecti“) [weiter als: P. S. ALLEN et al., *Opus*].

² Siehe hierfür: Maciej PTASZYŃSKI, *Theologians and Their Bellies. The Erasmus Epithet Theologaster during the Reformation*, *Erasmus Studies* 41, 2021, S. 200–229.

³ Christoph GALLE, *Hodie nullus – cras maximus. Berühmtwerden und Berühmtsein im frühen 16. Jahrhundert am Beispiel des Erasmus von Rotterdam*, Münster 2013, S. 20, 171–203, 306, 366–367.

⁴ P. S. ALLEN et al., *Opus*, V, Nr. 1488, S. 534–535, Erasmus an William Warham, Basel 4. 9. 1524; hier S. 535.

⁵ Steen Bille JØRGENSEN – Hans-Jürgen LÜSEBRINK, *Introduction: Reframing the Cultural Transfer Approach*, in: Steen Bille Jørgensen – Hans-Jürgen Lüsebrink (eds.), *Cultural Transfer Reconsidered*, Leiden 2021, S. 1–20, hier S. 2 (Approaches to Translation Studies, Bd. 47).

⁶ Ebd., S. 10f. („According to this perspective, Cultural Transfers should not be regarded purely as a simple act of transmission or communication from a transmitting to a receiving culture, but rather as multi-faceted processes transcending frontiers, sometimes thanks to individual agents and their linguistic-cultural specialization and commitment“).

⁷ Matthias MIDDPELL, *Kulturtransfer. Transfers culturels*, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 28.01.2016, DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.702.v1>. Vgl. auch DERS., *Kulturtransfer und Historische Komparatistik – Thesen zu ihrem Verhältnis*, *Comparativ* 10/1, 2000, S. 7–41; Wolfgang SCHMALE, *Kulturtransfer*, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) Mainz, 31.10.2012, URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012-de>; URN: urn:nbn:de:0159-2012103101 [2023-02-08]; Matthias MIDDPELL, *The Search for a New Place for the 19th Century in Global History Narratives*, in: Matthias Middell (ed.), *Cultural Transfers. Encounters and Connections in the Global 18th Century*, Leipzig 2014, S. 7–40 (Global History and International Studies, Bd. 8); Hans-Jürgen LÜSEBRINK, *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer*, Stuttgart 2005, S. 145–190.

Die Bildungsgeschichte, akademische Reisen und damit verbundene Austauschprozesse stellen ein perfektes Beispiel des Kulturtransfers dar. Sie zeigen auf, dass Bildung nicht allein Wissen, sondern auch oft Politik und Religion behandelt, die im 16. Jahrhundert untrennbar verbunden waren. Die akademischen Verbindungen zwischen Polen und Basel wurden seit Jahrzehnten sehr intensiv vor allem in Hinsicht auf die Beziehungen zwischen intellektuellen Eliten und Erasmus von Rotterdam erforscht. Hier kann auf die Arbeiten von Henryk Barycz, Maria Cytowska, Christoph Galle, Leszek Hajdukiewicz, Howard Louthan und Georg H. Williams verwiesen werden. Dieser Aufsatz kann an deren Erkenntnisse anknüpfen und bezüglich des Kulturtransfers neue Ansichten hervorbringen.⁸

Im ersten Teil des Aufsatzes soll die Praxis der *Peregrinatio academica* nach Basel skizziert und Erasmus' Rolle bei diesen Kontakten näher beleuchtet werden. Danach soll der Einfluss der Reformation auf den Transfer zwischen Polen und Basel betrachtet werden. Abschließend wird der Rolle der Politik in diesen Beziehungen nachgegangen. Es lässt sich die These aufstellen, dass Erasmus in den Beziehungen zwischen Polen und Basel eine weitaus wichtigere Rolle spielte als die Universität Basel. Trotz seinem Beitrag zur Etablierung der Bildung im Bürgertum, wie es Erasmus in den Eingangsworten schilderte, ging es bei dem Kulturtransfer primär um Politik, die von der Religion nicht getrennt werden darf.

***Peregrinatio* nicht um der Bildung willen?**

Beziehungen zwischen Polen und Basel sind mindestens seit dem 15. Jahrhundert nachweisbar. Wie Stanisław Kot und Maciej Włodarski aufzeigten, waren diese ersten Kontakte mit diplomatischen Reisen der königlichen bzw. kirchlichen Diplomaten verbunden.⁹ Erst seit dem 16. Jahrhundert kann von einer *Peregrinatio academica* die Rede sein, an der damals nur wohlhabende Adlige oder Stadtbürger beteiligt waren.¹⁰ Aus dieser Epoche können mehr als zwölf Männer genannt werden, die in Basel nach Bildung suchten: Jost Ludwig Decius (1522), Hieronymus a Lasco (1524), Johannes a Lasco (1524, 1525), Stanislaus

⁸ Eine Auswahl der Korrespondenz des Erasmus mit Polen aus der Edition von Allen in: Maria CYTOWSKA (ed.), *Korespondencja Erazma z Rotterdamu z Polakami*, Warszawa 1965. Eine ältere Auswahl in: Casimir MIASKOWSKI, *Die Korrespondenz des Erasmus von Rotterdam mit Polen*, Posen 1901. Analysen in: Henryk BARYCZ, *Z epoki renesansu, reformacji i baroku. Prądy, idee, ludzie, książki*, Warszawa 1971; Christoph GALLE, *Bischöfe, Humanisten und einfache Lutherfeinde. Die Kontakte des Erasmus nach Polen im Spiegel seines Briefwechsels*, *Odrodzenie i Reformacja w Polsce* 61, 2017, S. 61–101; Leszek HAJDUKIEWICZ, *Im Bücherkreis des Erasmus von Rotterdam. Aus der Geschichte der bibliophilen Beziehungen zwischen Polen und Basel im 16. Jahrhundert*, *Kwartalnik Historii Nauki i Techniki* 2, 1960, S. 49–102; Howard LOUTHAN, *A Model for Christendom? Erasmus, Poland and the Reformation*, *Church History* 83, 2014, S. 18–37; George H. WILLIAMS, *Erasmianism in Poland*, *The Polish Review* 22, 1977, S. 3–50; Konstanty ŻANTUAN, *Erasmus and the Cracow Humanists. The Purchase of His Library by Lasco*, *The Polish Review* 110, 1965, S. 3–36.

⁹ Józef KALLENBACH, *Polacy w Bazylei*, *Archiwum dla Dziejów Literatury i Oświaty w Polsce* 6, 1888, S. 4; Stanisław KOT, *Polacy w Bazylei za czasów Zygmunta Augusta*, *Reformacja w Polsce* 1, 1921, S. 105–133; Maciej WŁODARSKI, *Dwa wieki kulturalnych i literackich powiązań polsko-bazylejskich 1433–1632*, Kraków 2001; Maciej WŁODARSKI, *Polen und Basel – kulturelle und literarische Verbindungen im 16. Jahrhundert*, in: Stephan Füssel – Jan Pirożyński (Hgg.), *Der polnische Humanismus und die europäischen Sodalitäten*, Wiesbaden 1997, S. 91–100.

¹⁰ Dorota ŻOŁĄDŹ-STRZELCZYK, *Peregrinatio academica. Studia młodzieży polskiej z Korony i Litwy na akademiach i uniwersytetach niemieckich w XVI i pierwszej połowie XVII wieku*, Poznań 1996; Robert T. TOMCZAK, *Kontakty edukacyjne Polaków z uniwersytetami praskimi w XVI-XVIII wieku. Studium prozopograficzne*, Poznań 2021, S. 9–17.

a Lasco (1524), Andrzej Zebrzydowski (1528), Marcin Słap Dąbrowski (1530), Johannes Boner (1531), Stanisław Aichler (Stanislaus Glandinus, 1531), Anzelm Eforyn (Eforinus, 1531), Erazm Ciołek (1532), Jakub Growicki (1532), Joseph Zimmermann (Josephus Tec-tander, 1536).¹¹

Allem Anschein zum Trotz fiel die Besucherzahl nicht bescheiden aus, wenn man berücksichtigt, dass in die Universitätsmatrikel je Semester lediglich ca. 30 neue Studenten vor und ca. 10–20 nach dem Bauernkrieg eingeschrieben wurden, wovon die Mehrheit aus der direkten Umgebung stammte.¹² Allerdings ließ sich keiner der Männer, die mit Polen verbunden waren, an der Universität immatrikulieren, sodass ihre Namen nur anhand der Korrespondenz überliefert sind. Allein bei Andrzej Zebrzydowski kann nachgewiesen werden, dass er an der Universität studierte.¹³ Der Haupt- und wohl auch alleiniger Grund ihrer Besuche war Erasmus von Rotterdam. Bei ihm wohnten sie, von ihm sollten sie lernen und sie bezahlten Erasmus für die Unterkunft und den Unterricht.

Wie viele Gelehrte im Mittelalter und der Frühneuzeit, verdiente Erasmus sein Geld nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Privatlehrer. Er nahm Studenten in seinem von Johannes Froben geschenkten Haus am Nadelberg auf, verpflegte und unterrichtete sie.¹⁴ Über ihre Fortschritte sollte er die adligen und wohlhabenden Eltern regelmäßig berichten, wobei er sich auch gelegentlich über Faulheit und Untauglichkeit mancher Studenten beschwerte. Viele Kontakte führten zu langjährigen Freundschaften und Briefwechseln, sodass heute insgesamt ca. 95 solcher Briefe überliefert sind. Sie machen etwa 3 % von Erasmus umfangreicher, über 3000 Briefe zählender Korrespondenz aus. Etwa zwei Drittel der erhaltenen Briefe stammen aus Erasmus' Feder. Im Rahmen des Briefwechsels wurden auch Bücher mit Widmungen ausgetauscht, die Erasmus und die späteren Herausgeber seines Briefwechsels zur Korrespondenz hinzuzählten. Selbstverständlich wurden nur die wichtigsten Gestalten der Politik und Religion mit einer Dedikation des Erzhumanisten bedacht. Dem Großkanzler Krzysztof Szydłowiecki widmete Erasmus das Werk *Lingua*,¹⁵ dem Erzbischof Johannes Lascius (Jan Łaski, a Lasco) die vierbändige Ausgabe von Ambrosius,¹⁶ dem Vizekanzler und Bischof Petrus Tomicius (Piotr Tomicki) die Ausgabe von Seneca¹⁷ und die Krakauer Ausgabe von *Hyperaspistes*,¹⁸ dem Diplomaten und zukünftigen Bischof Johannes Dantiscus die Ausgabe der Werke des Hl. Basilius,¹⁹ dem Diplomaten

¹¹ Die Namen sind in vielen Aufsätzen aufgelistet, siehe: M. CYTOWSKA (ed.), *Korespondencja*; G. H. WILLIAMS, *Erasmianism*, S. 10–26; K. ŻANTUAN, *Erasmus*, S. 3–16.

¹² Hans Georg WACKERNAGEL (Hg.), *Die Matrikel der Universität Basel*, I, 1460–1529, Basel 1951–1956, S. 327–364; Wilhelm VISCHER, *Geschichte der Universität Basel von der Gründung 1460 bis zur Reformation 1529*, Basel 1860, S. 255–259. Siehe auch: <<https://dg.philhist.unibas.ch/de/bereiche/fruehe-neuzeit/professur-geschichte-der-renaissance-und-der-fruehen-neuzeit/digitalmaterialsbaselhistory>>.

¹³ K. ŻANTUAN, *Erasmus*, S. 11; Tadeusz TROSKOLAŃSKI, *Andrzej Radwan Zebrzydowski biskup włocławski i krakowski 1496–1560*, I–II, Kraków 1905–1907; Beata SAWICKA, *Erazm z Rotterdamu a humanistyczna edukacja Andrzeja Zebrzydowskiego w latach 1517–1530*, Białostockie Teki Historyczne 2, 2013, S. 35–50.

¹⁴ Jean HOYOUX, *Les moyens d'existence d'Érasme*, Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance 5, 1944, S. 7–59, hier S. 11; Valentina SEBASTIANI, *Johann Froben, Printer of Basel. A biographical profile and catalogue of his editions*, Leiden 2018, S. 68–69.

¹⁵ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VI, Nr. 1593, S. 134–139.

¹⁶ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VII, Nr. 1855, S. 118–126.

¹⁷ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VIII, Nr. 2091, S. 25–39.

¹⁸ Erasmus von ROTTERDAM, *Hyperaspistes diatribae adversus seruum arbitrium Martini Lutheri*, Cracoviae 1526.

¹⁹ P. S. ALLEN et al., *Opus*, X, Nr. 2643, S. 13–16.

Hieronymus a Lasco das Werk *Modus orandi Deum*²⁰ und *Christiani matrimonii institutio*.²¹ Jost Ludwig Decius bekam das kleine, aber feine Büchlein *Precatio dominica* gewidmet.²²

Dieser Kulturtransfer war aber auf Reziprozität gegründet. In einem oft zitierten Brief bemerkte Erasmus, dass er zahlreiche Briefe von unbekanntem Personen bekäme, von Gelehrten, Adligen, Bischöfen, Äbten, „über deren Existenz er nichts wusste“. Von Königen, Fürsten und Magnaten, die der ganzen Welt bekannt sind, erhielt er nicht nur Briefe, sondern auch schöne Gaben. So schrieb Erasmus: „Ich habe ein ganzes Zimmer voll mit Briefen von Gelehrten, Magnaten, Fürsten, Königen, Kardinälen, Bischöfen, ich habe eine ganze Truhe voller geschenkter Kelche, Ketten, Löffel, Uhren, von denen einige aus reinem Gold sind. Groß ist die Anzahl der Ringe; ich würde von allem mehr haben, wenn ich nicht vieles an andere Gelehrte verschenken würde [...]. Jeden Tag nimmt die Zahl dieser Wohltäter zu, obwohl ich niemanden um seine Großzügigkeit gebeten habe und immer freimütig erklärt habe, dass ich genug habe, um das nüchterne Leben zu führen, das ich nicht bereuen würde, wenn ich sie [die Anzahl der Wohltäter] eher verringern als erhöhen würde.“²³ Dank der wertvollen Geschenken hätte er folglich nicht mehr arbeiten müssen – damit drückte Erasmus nicht nur eine gewisse Distanzierung zu den Objekten aus, die auf dem Boden und in Kisten herumlagen, sondern auch eine realistische Einschätzung ihres Wertes. Dieser gewann an Bedeutung, als sich Erasmus 1529 entschied, Basel zu verlassen und sich nach Freiburg zu begeben.

Als Gegenleistung für die Widmungen seiner Werke oder seine Briefe flossen nach Basel Dankesworte und Geld. Severin Boner und Dantiscus schickten Erasmus goldene Medaillen mit dem Antlitz des polnischen Königs. Andreas Cricius und Erzbischof Johannes Lascius schenkten ihm einen goldenen Ring; Jost Ludwig Decius einen Kelch; Krzysztof Szydłowiecki eine Uhr und einen goldenen Löffel.²⁴

In dem oben zitierten Brief erwähnte Erasmus den König von Polen neben dem Kaiser Karl V., den Königen Ferdinand I. und Heinrich VIII. sowie die Bischöfe von Krakau und Plock neben dem Erzbischof von Canterbury und den Bischöfen von Augsburg und Breslau als fromme Herrscher und Geistliche.²⁵ Jedoch fehlen die wichtigen Namen der Familie a Lasco, mit denen Erasmus besonders stark verbunden war. In den Jahren 1524–1525 empfing Erasmus die drei Brüder der Familie a Lasco (Lascius, Łaski): Den 25-jährigen

²⁰ P. S. ALLEN et al., *Opus*, V, Nr. 1502, S. 559–560.

²¹ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VI, Nr. 1751, S. 413. Es handelte sich um die Antwerpener Ausgabe von 1526, die Basler Erstausgabe von 1526 wurde der englischen Königin Katharina von Aragon gewidmet: *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami, recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata*, Amsterdam 2008, V/6, S. 2 [weiter als ASD].

²² P. S. ALLEN et al., *Opus*, III, Nr. 1393, S. 343–345.

²³ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VIII, Nr. 2299, S. 400–405, Erasmus an Christopher Mexia, Freiburg 29. 3. 1530 („Habeo cubiculum epistolis differtum ab eruditibus, a principibus, a magnatibus, a regibus, a cardinalibus, ab episcopis: habeo scrinium plenum donariis poculorum, lagenarum, cochleariorum, horologiorum, quarum aliquot ex puro sunt auro. Annulorum magnus est numerus, omnium autem major longe futurus, nisi pleraque donata redonarem aliis, studia provehentibus [...]. Et indies accrescit talium numerus, quum ego nullius benenignitate inuitarim, ingenue prae me ferens mihi satis esse facultatum ad hanc vite sobrietatem: cuius adeo me non poenitet ut citius sim aliquid detracturus quam additurus“).

²⁴ Eine Aufzählung in: Feliks KOPERA, *Dary z Polski dla Erazma z Rotterdamu w historycznym muzeum Bazylijskim*, Sprawozdania Komisji do Badania Historii Sztuki w Polsce 6, 1898, S. 110–138; K. ŻANTUAN, *Erasmus*, S. 10–11. Maciej PTASZYŃSKI, *La correspondance d'Érasme avec les Polonais. Objets, humanisme et politique* [im Druck].

²⁵ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VIII, Nr. 2299, S. 400–405, Erasmus an Christopher Mexia, Freiburg 29. 3. 1530.

Johannes (1499–1560), Stanislaus (1500–1550) und ihren älteren Bruder Hieronymus (1496–1541), den der Humanist um 1520 in Brüssel und Köln kennengelernt hatte.²⁶ Die Brüder hatten schon ein Studium in Italien absolviert. Hieronymus und Stanislaus traten anschließend in königliche Dienste als Soldaten, Beamte und Diplomaten. Johannes wurde durch seinen Onkel, den Erzbischof von Gnesen, für eine geistliche Karriere bestimmt, die weitere Bildung verlangte.²⁷

Der Erzbischof Johann Lascius (Jan Łaski), der selbst keine akademische Ausbildung genossen hatte, bekleidete seit dem frühen 16. Jahrhundert die höchsten Staatsämter und wurde als großzügiger Mäzen von Künstlern und Gelehrten bekannt²⁸. Klischeehaft investierte er auch viel in seine Neffen, die den Ruhm und die Position der Familie weiter ausbauen sollten. Seit den 1520er Jahren geriet der Erzbischof jedoch in Opposition zu den wichtigsten Politikern am königlichen Hof, sodass er allmählich an Einfluss verlor und seine Familie nicht mehr das Niveau erreichte, das er angestrebt hatte. Johannes a Lasco, in den der Erzbischof seine Hoffnungen gesetzt hatte, das Bischofsamt zu erlangen oder sogar nach ihm das Amt zu übernehmen, schloss sich in den 1530er Jahren der Reformation an. Infolgedessen verlor er nicht nur seine kirchlichen Pfründen, sondern musste auch Polen verlassen und wurde zunächst Superintendent in Emden und dann als John a Lasco Leiter der Flüchtlingsgemeinde in England. Nach Polen kehrte er erst 1556 als ein in Europa bekannter reformierter Theologe zurück.²⁹

Mehr als drei Dekaden früher aber galten die Brüder der Familie a Lasco als katholisch. Der junge Johannes a Lasco verbrachte bei Erasmus sechs Monate und gehörte wohl zu seinen beliebtesten Studenten. Am Ende des Aufenthalts, im Juni 1525, erwarb er die Bibliothek des Humanisten, und Erasmus gewährleistete ihm ein lebenslanges Nutzungsrecht.³⁰ Erst nach Erasmus' Tod (1536) wurde die Bibliothek abgeholt.³¹

Umstrittene Reformation

Bei seinem kurzen Besuch schenkte Hieronymus dem Erzhumanisten ein königliches Dokument und eine goldene Schale, deren Wert so hoch war, dass Erasmus um Gerüchte fürchtete, er solle damit bestochen worden sein, um gegen Luther und die Lutheraner

²⁶ P. S. ALLEN et al, *Opus*, I, Nr. 1, S. 1–46, Erasmus an Johannes von Botzheim, Basel 30. 1. 1523, hier: S. 33 („ante tres annos coierat inter nos noticia, primum Bruxelle, mox Coloniae, quum id temporis regis sui nomine apud Caesarem legatione fungeretur. Comperi iuuenem quum non vulgariter eruditum, tum erga meliores literas favore singulari ac religiosa quadam venerationem affectum. In hac legatione secum ducebat duos fratres suos, Ioannem aliquanto natu minorem, et Stanislaum, utrumque pulchre literatum, nec aliter affectum erga bonas literas quam erat ipse“).

²⁷ Umfangreiche Fachliteratur: Waław URBAN, *Łaski Hieronim*, in: Polski Słownik Biograficzny, XVIII, S. 225–226; Janusz SIKORSKI, *Łaski Stanisław*, in: Polski Słownik Biograficzny, XVIII, S. 253–255. Vgl. auch Włodzimirz DWORZACZEK, *Łaski Jan*, in: Polski Słownik Biograficzny, XVIII, S. 229–237.

²⁸ Piotr TAFŁOWSKI, *Jan Łaski (1456–1531): kanclerz koronny i prymas Polski*, Warszawa 2007.

²⁹ Oskar BARTEL, *Jan Łaski*, Berlin 1981; Halina KOWALSKA, *Działalność reformatorska Jana Łaskiego w Polsce 1556–1560*, Wrocław 1969.

³⁰ Henning P. JÜRGENS, *Johannes a Lasco in Ostfriesland. Der Werdegang eines europäischen Reformators*, Tübingen 2002, S. 62–63, Fn. 72; Oskar BARTEL, *Johannes a Lasco und Erasmus von Rotterdam*, Luther-Jahrbuch 32, 1965, S. 48–66; K. ŻANTUAN, *Erasmus*, S. 27–28; Egbertus VAN GULIK, *Erasmus and his books*, trans. by J. C. Grayson, ed. James K. McConica and Johannes Trapman, Toronto – London 2018.

³¹ H. P. JÜRGENS, *Johannes a Lasco*, S. 68.

zu schreiben.³² Diese Besorgnis wurde von Erasmus in seinem berühmten autobiographischen Brief an Johannes von Botzheim zum Ausdruck gebracht, als der Erzhumanist sich bemühte, seine vermittelnde Position zwischen Katholiken und Protestanten zu erklären. Er betonte, wegen seiner Vermittlerrolle werde er von beiden Seiten angegriffen.³³ Einerseits kritisierten ihn die Katholiken wegen seiner Beschäftigung mit der Heiligen Schrift und Ablehnung der Scholastik. Andererseits die Lutheraner und ein Teil der Humanisten (unter der Führung von Ulrich von Hutten) für seine Zurückhaltung. Für Sachen, die er weder verstand noch akzeptiert, wolle Erasmus sich nicht einsetzen.³⁴ Er lehnte zwar die Extremisten auf beiden Seiten ab, vor allem aber diese, die unter dem Vorwand, das Evangelium zu predigen (*praetextu Evangelii*), Herrscher, Bischöfe und sogar Luther angriffen.³⁵ Ohne die Wahrheit in Frage zu stellen, plädierte Erasmus für Toleranz (*volunt tollere*) gegenüber beiden Seiten, denen er seine Argumente präsentieren wollte.³⁶

In diesem Kontext erzählte Erasmus über sein Treffen mit Hieronymus a Lasco. Erasmus begegnete Hieronymus zweimal: Zuerst lud er den polnischen Adligen in die Bibliothek (*in bibliothecam*) ein. Das zweite Treffen fand im Arbeitszimmer von Erasmus (*μυσεῖον nostrum*) statt. Die Themen beider Gespräche kreisten um Martin Luther sowie um den baldigen Abschied von Hieronymus. Hieronymus bat den Humanisten, zur Gelehrsamkeit (*doctrina*), zu den Meinungen (*dogmata*) und Büchern (*libri*) des Reformators Stellung zu nehmen. Erasmus antwortete sehr zurückhaltend, indem er Luthers Gelehrsamkeit und manche seiner Bücher lobte. Zu seinen Ansichten wollte er sich aber nicht äußern. Als Erasmus kritisch anmerkte, dass Luther sogar in seinen guten Büchern seine eigenen Meinungen äußerte, soll Hieronymus lächelnd „seine [Meinungen]“ wiederholt haben.³⁷ Während des zweiten Gesprächs griff Hieronymus nach Luthers Brief, der auf dem Tisch lag. Erasmus musste dem Adligen, der sich offensichtlich sehr für den Briefwechsel zwischen dem Humanisten und dem Reformator interessierte, den Brief zweimal aus der Hand nehmen. Schließlich kommentierte der Humanist das Verhalten von Hieronymus mit den Worten: „Ich sehe, dass du versuchst, hier etwas zu stehlen“, worauf der Adlige lächelnd erwiderte, er wolle mit dem Brief das Verhältnis zwischen Erasmus und Luther aufklären. Denn viele wollten den König von Polen davon überzeugen, dass der Humanist mit dem Reformator eine sehr enge Verbindung (*foedus arcissimum*) habe.³⁸ Hieronymus machte darauf Erasmus den Vorschlag, eine Polemik gegen Luther zu schreiben. Der Humanist lehnte dies

³² P. S. ALLEN et al., *Opus*, I, Nr. 1, S. 30–31 („Hunc igitur, ut nunc intelligo, interpretati sunt esse Balae, qui me vasculo conduxerit ut maledicerem evangelico populo“).

³³ Ebd., S. 30 („Summa criminum meorum est quod sum moderatior; et hoc nomine male audio utrinque, quod utramque partem hortor ad tranquilliora consilia“).

³⁴ Ebd., S. 29 („Et tamen non habent quod obiciant mihi, nisi quod nolim mei capitis periculo profiteri, quae vel non assequor, vel pro dubiis habeo vel non probo, vel nullo fructu professurus sim“).

³⁵ Ebd. S. 30 („Quis enim ferat istos quodam, qui praetextu Evangelii nec principes audiant nec Pontifices, nec ipsi auscultent Lutero, nisi quum est ipsis commodum? Alioqui et Luterus illis homo est, et humano spiritu ducitur, aut non scripsit ex animo suo“).

³⁶ Ebd., S. 30 („Et interim pono illos errasse, hos omnia vera docere. Agat utraque pars Christianis rationibus Christi negotium, et videbit quid sim pro mea qualicunque portione in medium allaturus“).

³⁷ Ebd., S. 32 („Illa reptens pronorem ‘sua’ risit“).

³⁸ Ebd. („Mox inter confabulandum visus est velle suffurari literas. Id ego dissimulans receptas a manibus illius repositi. [...] Interim animadverto illum rursus eandem epistolam tenere clanculum. Ibi ridens ‘Ut video’ inquam ‘moliris hic furtum aliquod’. Arrisit ille er fassus est. Rogo in quem usum vellet eam tollere. ‘Dicam’ inquit ‘multi conatus sunt nostro quoque regi persuadere tibi cum Lutero foedus esse arcissimum; eos coarquent hae literae’.“).

nicht nur ab, sondern kritisierte zudem die bisherigen antiprottestantischen Maßnahmen des polnischen Königs. Schließlich schenkte Hieronymus dem Humanisten bei seiner Abreise neben der goldenen Schale auch ein gedrucktes Edikt des Königs.³⁹ Die Vermutung liegt nahe, dass es sich um ein antiprottestantisches Edikt handelte, das 1523 in Polen proklamiert wurde⁴⁰ und gerade 1524 im Druck erschienen ist.⁴¹

Die Interpretation des Verteidigungsschreibens gegen den an ihn gerichteten Vorwurf, er würde das Luthertum angreifen, ist nicht unproblematisch. Der Brief ist zwar auf den Januar 1523 datiert, also vor dem Besuch des Hieronymus, und im April 1523 als *Catalogus omnium lucubrationum* herausgegeben. Jedoch wurde er von Erasmus im September 1524 für den Druck im *Catalogus novus omnium lucubrationum* überarbeitet.⁴² In der Urfassung von 1523 versuchte sich Erasmus lediglich gegen die katholische Kritik zu verteidigen. Ein Jahr später wehrte er sich gegen Anschuldigungen aufgrund seiner Stellung zur Reformation. Die nachträgliche Veränderung des Werkes kann durch die Veränderung der Lage des Humanisten erklärt werden: Im Jahr 1523 thematisierte der Brief primär die Auseinandersetzung mit Jacobus Lopis Stunica.⁴³ Ein Jahr später ging es sowohl um die Kritik an Erasmus' harter Polemik gegen Ulrich von Hutten⁴⁴, als auch um die Auseinandersetzung mit Wilhelm Farel.⁴⁵

Die Informationen über Kontakte mit der Familie a Lasco, das Treffen mit Hieronymus und sein großzügiges Geschenk gehören zu den Modifikationen des Briefes von 1524, die sich eindeutig von der Urfassung aus dem Jahr 1523 unterscheiden. Erasmus beabsichtigte mit der ausführlich beschriebenen Geschichte darzulegen, dass seine allmählich zunehmende antilutherische Haltung keine Verletzung der Gewissensfreiheit darstellte und kein Ergebnis eines politischen Konformismus war. Der Humanist lehnte schließlich den Vorschlag von Hieronymus ab, eine antilutherische Polemik zu schreiben, und sprach sich gegen die Verfolgung von „Lutheranern“ in Polen aus.

Die Reformationsfrage wurde erneut im Briefwechsel angesprochen, als Johannes a Lasco im Oktober 1525 Basel nach seinem sechsmonatigen Aufenthalt verließ. Erasmus überreichte ihm Briefe, die an seinen Bruder Hieronymus und an Andreas Cricius adressiert waren. Letzterer war ein polnischer Erasmianer und Erasmus' Freund und damals Bischof von Przemyśl und sollte innerhalb der nächsten Dekade zum Erzbischof aufsteigen.⁴⁶ Der Humanist bedankte sich bei dem Bischof für die zwei Werke, die er von den Brüdern derer a Lasco bekommen hatte: ein Traktat, welches als Kritik oder sogar Angriff auf

³⁹ Ebd. („Tandem tradit et regium edictum formulis excusum“).

⁴⁰ Oskar BALZER, *Corpus iuris Polonici*, Kraków 1910, IV/1, Nr. 1, 12, 33, S. 3, 21–30, 35–37. Vgl. Maciej PTASZYŃSKI, *Wie politisch war die Reformation in Polen?*, Archiv für Reformationsgeschichte 112, 2021, S. 66–95; Maciej PTASZYŃSKI, *Czy reformacja w Polsce była luterska? O polemikach antyluterskich w Polsce w pierwszej połowie XVI wieku*, Odrodzenie i Reformacja w Polsce 63, 2019, S. 5–62.

⁴¹ *Epistola Andree Cricii et Edictum Regis Polonie in Martinum Luterum*, [Speyer 1524]. VD16 K 2481.

⁴² James M. ESTES – R. A. B. MYNORS (eds.), *Collected Works of Erasmus*, IX, *Letters*, Toronto 1989, S. 291 [weiter als CWE].

⁴³ ASD, IX/9; Robert COOGAN, *Erasmus, Lee and the Correction of the Vulgate. The Shaking of the Foundations*, Genève 1992; Grantley McDONALD, *Biblical Criticism in Early Modern Europe. Erasmus, the Johannine comma, and Trinitarian Debate*, New York 2016, S. 13–56.

⁴⁴ ASD, IX/1, S. 93–113. Vgl. James TRACY – Manfred HOFFMANN, *Introductory Note*, in: CWE, LXXXVIII, S. 1–146.

⁴⁵ Cornelis AUGUSTUIN, *Erasmus – Der Humanist als Theologe und Kirchenreformer*, Leiden 1996, S. 233–244.

⁴⁶ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VI, Nr. 1629, S. 193–195. Erasmus an Andreas Cricius, Basel 5. 10. 1525.

die Lutheraner verstanden werden konnte, und eine Geschichte Polens in epistolarischer Form.⁴⁷ Das erste Werk bezog sich folglich auf die Reformation, die *Epistola* dagegen auf die Politik. Beide Schriften können als Beweis dafür gelten, dass Cricius genug Zeit hatte, um mit den Musen zu verkehren und sich von Erasmus' Batavischen Schriften („lucubrationes vero Batavas“) inspirieren zu lassen.

Trotz der Zweifel, die die Fachliteratur immer wieder äußert,⁴⁸ lässt sich Erasmus' Bemerkung über das antilutherische Traktat relativ leicht, jedoch nicht eindeutig interpretieren: Zu der Zeit verfasste Cricius neben der bereits erwähnten *Epistola Andree Cricii et Edictum Regis Poloniae in Martinum Luterum* auch ein anderes Werk, das gegen die Reformation gerichtet war und unter dem Titel *Encomium Lutheri* erschien. In der bereits erwähnten *Epistola* wurde das königliche Edikt gegen die Lutheraner abgedruckt; in *Luthers Lob* veröffentlichte der Bischof einen Brief, in dem er den Monarchen auffordert, gegen die Lutheraner Maßnahmen zu ergreifen.

Seine Kritik an Luther äußerte Cricius mit dem Häresiebegriff: Die Häresie sei mit der Kirchengeschichte untrennbar verbunden, obwohl sie der Römischen Kirche als Keule des Herakles (*Romana ecclesia domitrix, seu clava Herculis*) stets unterlegen gewesen wäre. In der agonalen Koexistenz sollte „das Unkraut“ (*Zizania*) durch das Recht gebunden und gestraft werden. Martin Luther wäre ein neuer Häretiker, der nicht den Lehren Christi und der Apostel folge, sondern auch „so bescheiden, so sauber, so menschlich und friedlich war, dass man sich kaum einen arroganteren, schamloseren, betrügerischeren und verräterischeren Menschen vorstellen kann“.⁴⁹ In seinem Hass und seiner Selbstbesessenheit beleidige Luther Könige, indem er sie Henker, Diebe oder Dunstmacher nenne; den Papst bezeichne er als Antichrist. Er spräche schlecht von Maria und Heiligen. Kirchen bezeichne er sogar als Lupanare. Als Hauptideen Luthers bezeichnete Cricius „das Priestertum aller Gläubigen“ und „die christliche Freiheit“, die der Reformator mit einer starken antiklerikalen Sprache beschrieb: Er kritisiere den Zustand der Kirche, den er mit sehr dunklen Farben abbildet, „als ob Menschen ohne Fehler sein könnten“.⁵⁰ Der Reformator träume aber von einer perfekten Kirche wie einer „platonischen Idee“ (*quasi ideam Platonis fingit*), obwohl er wissen sollte, dass Menschen ohne Ordnung nicht leben könnten und Ordnung nur mit Macht und Vermögen, d.h. nur mit Gebrechen und Sünden sein könnte.⁵¹ Mit antiklerikalen Argumenten fordere Luther die Gläubigen auf, keine Steuern zu zahlen, das Fasten und Beten aufzugeben und das Zölibat und das Keuschheitsgelübde abzuschaffen.⁵² Sich selbst taufe er als Doktor oder Evangelist und verleihe sich damit die Entscheidungs- und

⁴⁷ Ebd. („Illustris baro, Hieroslaus a Lasko, quum hac iter faceret, exhibuit michi libellum quendam tuum pedestri simul et equestri pugna cum Luteranorum exercitu confligentem. Rursus frater eius germanus, ac vere germanus, hoc est simillimus, nuper exhibuit epistolam rei geste hystoricam exponentem, admixtis etiam versibus aliquot“). Die Form „Hieroslaus“ soll als Hieronymus und nicht Stanislaus verstanden werden, so bei Allen, anders und irrtümlich bei CWE, Bd. 11, S. 319.

⁴⁸ CWE, XI, S. 318–320.

⁴⁹ Andreas CRICIUS, *Encomia Luteri*, Cracoviae 1524, fol. A2r–v („Lutherus, quod ita humiliter, ita caste, ita mansuete et pacifice, juxta doctrinam Christi et Apostolorum, tractat, ut nihil arrogantius, nihil impudentius, nihil seditiosius ac virulentius dici vel excogitari possit“).

⁵⁰ Ebd., fol. A2v („Mores ecclesiasticorum miris coloribus depingit ac incessit, quasi absque vitiis homines esse possint, aut fuerint“).

⁵¹ Ebd., fol. A3r („Si quis sensum domini corrigere; consiliarius esse velit aut si in divinis ac humanis rebus ordo aliquis inter homines absque potestate, potestas absque opibus, opes absque vitiis esse possent“).

⁵² Ebd., fol. A4r–v.

Auslegungskraft in allen Religionssachen.⁵³ Für seine Anhänger, insbesondere in Wittenberg, sei er eine unbestrittene Autorität in Glaubensfragen gewesen.⁵⁴ Cricius hatte aber keine Zweifel, dass Luther gerade das Gegenbild der Propheten darstellt: Seinen Ruhm verdanke er nicht dem Heiligen Geist, seiner Theologie oder seiner Frömmigkeit, sondern der geschickten Ausnutzung des Hasses der Laien auf den Klerus, der Neuartigkeit des Pöbels, der Promiskuität der Abtrünnigen und der Gier der Diebe.⁵⁵

Den langen Brief an den König schloss Cricius mit einer Berufung auf Erasmus, der behauptet haben soll, Luther habe sich selbst zutreffend abgebildet, indem er seine Unbeständigkeit und sein Lästern bloßlege.⁵⁶ Es ist nicht klar, auf welche Äußerung von Erasmus sich Cricius hier bezog, obwohl der ironische Stil vermuten lässt, dass es eine Anspielung auf die Einleitung von Erasmus' Freiheitsschrift war.⁵⁷ *De libero arbitrio* war damals nicht nur im Reich sehr populär, sondern wurde 1524 auch in Krakau herausgegeben.⁵⁸ Cricius Bemerkung, dass Luther dieses Selbstbild mit seiner eigenen Feder schuf (*suo ipsius penicillo*), war zweifelsohne eine Anspielung auf Lukas Cranachs Darstellung Luthers als Augustinermönch. Der berühmte Spruch Cranachs lautete, dass Luther in seinen Schriften eine ewige Darstellung seines Geistes schuf, während Cranach nur seine vergänglichen Gesichtszüge in Wachs abbildete.⁵⁹ Cranachs Bilder, die den Reformator teilweise auch mit einem Heiligenschein oder mit dem Heiligen Geist zeigten, entstanden zwar im Zusammenhang mit dem Reichstag in Worms 1521, aber wie die Bemerkung von Cricius zeigt, prägte sie auch das öffentliche Bild des Reformers nachhaltig.⁶⁰

Dass der Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Luthers Porträt und seinen Werken nicht zufällig im *Encomium* erschien, zeigen auch Paratexte in diesem Werk auf. Das *Encomium* wurde zusätzlich mit einer Serie von Gedichten versehen, in denen Cricius und seine Kollegen Luther und seine Anhänger angriffen. Der Band wurde mit dem Gedicht

⁵³ Ebd., fol. A4r.

⁵⁴ Ebd., fol. A4v–B1r („Quo divina et humana omnia diriguntur et consistent; precipites sequuntur, et Evangelium hoc solum putant, quod et quatenus Lutherus doceat, ceterum quod in ecclesia canitur, cum nihil aliud, quam hoc vel ad illud pertinens canatur aut legatur, credunt esse meras nugas et nenias. Hoc egregio oraculo gaudet et nobilitatur specula orbis Wittenberga, in quo si quid divini aut prophetici videretur, acceptus illi non esset Lutherus: cum nemo propheta acceptus sit in patria; siquidem verba Christi sunt vera“).

⁵⁵ Ebd., fol. B1r („Sed ut manifestum sit tandem hinc et inde Lutherum non spiritu sancto, quo plenus videri vult, non doctrina, qua turget et os in celum ponit, non ulla sanctimonia, qua fingitur a suis famigeratum esse, sed odio secularium quorundam in ecclesiasticos, studio rerum novarum imperiti vulgi, insolentia, ac libidine apostatarum, cupiditate prede et sacrilegii improborum hominum, neque horum omnium quod scribat Lutherus intelligentium, eo illuviem hanc elatam, ut merito diceri hi omnes possint.“)

⁵⁶ Ebd., fol. B1r („ipsumque Lutherum suo ipsius penicillo adamussim depingemus, non quod liberet cum hoc ceno cucullario collucatri, futurum est enim, quod et decus literarium Erasmus censet, ut nemo melius Lutherum quam semetipse conficiat: inconstantia videlicet et maledicentia sua, qua in omnes passim, ceu furens illa Hecuba fertur“). Der Satz zitiert in: Allen, *Opus*, VI, S. 194.

⁵⁷ Erasmus von ROTTERDAM, *De libero arbitrio*, Basel 1524; CWE, LXXVI: Charles TRINKAUS (ed.), *Controversies*, Toronto 1999; Joannes CLERICUS (ed.), *Opera omnia Desiderij Erasmi Roterodami*, IX, Leiden 1705, S. 1215–1248.

⁵⁸ *De libero arbitrio διατριβή siue Collatio Desiderij Erasmi Roterodami. Primum legito, deinde iudicato*, [Cracoviae 1524].

⁵⁹ „Aeterna ipse suae mentis simulacra Lutherus exprimit, at uultus cera lucae occiduos“. Vgl. Susanne WEGMANN, *Lucas Cranach d.Ä. und das Lob der Schnelligkeit. Aspekte der Produktivität im Kontext von Humanismus und Reformation*, in: Gilbert Hess – Corinna Laude (Hgg.), *Konzepte von Produktivität im Wandel vom Mittelalter in die Frühe Neuzeit*, Berlin 2008, S. 207.

⁶⁰ Joachim KNAPE, *1521. Martin Luthers rhetorischer Moment oder Die Einführung des Protests*, Berlin – Boston 2017.

„auf Luthers Bild“ (*In imaginem Lutheri*) eröffnet, das sich ausdrücklich auf das Auftreten Luthers in Worms bezieht. Die folgende Rede wurde Luther in den Mund gelegt: „Mein Heimatland ehrt mich zu Recht mehr als Christus, // denn es ist durch mich sehr geadelt worden; // es malt mein Gesicht mit einem Heiligenschein, mit einer heiligen Taube, // obwohl mein Name überall mit Schande bedeckt ist. // Sie können leicht erraten, wer ich bin, // denn niemand ist ein Prophet in seinem eigenen Land.“⁶¹ Zu den Paratexten gehörten auch die *Gebote eines guten Lutheraners* (*Condiciones boni Lutherani*) – eine Anspielung auf die Zehn Gebote, in denen Luther seinen Anhängern empfahl, Priester zu beschimpfen, Sitten zu verletzen und das Fasten zu brechen. Als Beispiel sind hier diese Worte zu nennen: „Von dir solltest Du viel halten, aber die Priester und Könige – weniger als Dreck.“⁶² In den kurzen Gedichten beschreibt Cricius den Reformator nicht nur als Ketzer, sondern auch als radikalen Populisten, der vom Mob verehrt wird.

Diese Schriften des Cricius wurden Erasmus wahrscheinlich von den a-Lasco-Brüdern übergeben, wofür sich der Humanist wiederum bei Cricius bedankte. Auf Erasmus' Dank antwortete Cricius im Dezember 1525 mit einem langen Brief, in dem er den „Fürsten der uralten Theologie“ und „Erzhumanisten“ auch nach Polen einlud.⁶³ Obwohl sie sich noch nie persönlich (*de facie*) begegnet waren, wussten alle Gelehrten in Polen, wie sehr Cricius die Batavischen Schriften von Erasmus schätzte. Der Bischof sorgte auch dafür, dass neue Werke des Humanisten sofort in Polen publiziert wurden. Diese Anerkennung, Verehrung und vielleicht sogar Anbetung garantierten Erasmus eine günstige Aufnahme. So schrieb Cricius: Polen sei ein Land, das einen guten Herrscher (mit Eigenschaften wie: *virtus, prudentia, benignitas, religio*), weisen Senat und tugendhaften Adel habe. Es gäbe dort eine Universität, wo Erasmus lehren könnte, und er würde leicht einen neuen Froben finden. Weiter in diesem Brief bezeichnete Cricius die antilutherischen Edikte und Drucke als „Dummheiten“ (*neniae*). Er wäre gezwungen, sie zu schreiben, um die Münder der Kritiker zu schließen, die ihn wegen der Verteidigung von Erasmus und Luther angegriffen haben.⁶⁴ Interessanterweise ist uns aber keine Schrift bekannt, in der Cricius Luther verteidigt.

Die Erwähnung der Kritik, der Cricius ausgesetzt war, weil er die Schriften von Erasmus und Luther verteidigte, passt gut in das bekannte Bild der religiösen Beziehungen am königlichen Hof. Der Königshof und die Eliten in Polen nahmen in jener Zeit eine klare antiprotestantische Stellung ein, die in einer Serie antilutherischer Edikte Ausdruck fand.⁶⁵ Zwischen 1520–1525 wurden in Polen der Import, Verkauf und Druck „lutherischer“ Bücher strengstens verboten. Obwohl die Genese dieser Edikte relativ schlecht dokumentiert

⁶¹ A. CRICIUS, *Encomia*, fol. A1v („Hinc me, sed merito, prefert me patria Christo // Nempe magis titulo nobilitata meo. // Pingit et hanc faciem, radios, sanctamque columbam. // Sit licet explosum nomen ubique meum. Atque hinc qualis ego, poteris cognoscere, cum sit // acceptus patrie nome propheta sue“).

⁶² Ebd., fol. B2v („Plus persuade tibi de te, quam sit deceatque // Pontifices, Reges, pre te, ceu stercora pendas“).

⁶³ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VI, Nr. 1652, S. 236–239, A. Cricius an Erasmus, Krakau [20]. 12. 1525 („proinde horum studiorum et prisce illius cultoris theologie evo nostro principem et assertorem meum Erasmum non potui iam pridem, quantumlibet mihi de facie ignotum, non impense amare et suspicere“).

⁶⁴ Ebd., S. 238 („Verum mihi displicet sane eas neniae ad te, virum tantum, perlatas, que quodam modo invito mihi exciderunt. Nosti enim, mi Erasme, quam hoc seculo nullus angulus suis censoribus et vitilitatoribus non abundet, quantumque istiusmodi sive crabrones sint sive etiam scarabei exhibere soleant negotii bonis viris, etiam summatibus. Eorum morsus clandestinos neque ego vitare potui, quod et tua semper omnia et Luteri nonnulla que initio recte monuisse videbatur, interdum tueri solebam“).

⁶⁵ M. PTASZYŃSKI, *Wie politisch*, S. 76–80.

ist, sind wir jedoch dank einer zufälligen Überlieferung genau über die Entstehungsgeschichte eines der Edikte informiert.

1523 schrieb Cricius, der damals nur eine Stelle in der königlichen Kanzlei innehatte, dass der Erzbischof a Lasco – der Onkel von Hieronymus und Johannes – von seinen Mitarbeitern ein antiprotestantisches Edikt verfassen ließe. Laut Cricius seien sie aber so ungeeignet, dass die Arbeit einer Komödie glich. Cricius selbst sollte – als vorzüglicher Latinist, dessen Talent sogar Erasmus zu schätzen wusste – die Feder übernehmen, um das Werk zu Ende zu bringen.⁶⁶ Beim Vergleich des Stils und Inhalts der antiprotestantischen Edikte liegt die Vermutung nahe, dass Cricius nicht nur das Edikt von 1523 verfasste, sondern wahrscheinlich auch frühere und spätere Edikte schrieb bzw. mitschrieb oder kopierte. Hierbei und auch in der königlichen Korrespondenz – die zum Teil aus seiner Feder stammte – wurde die Reformation als eine Vermischung der göttlichen und irdischen Ordnung, eine Rebellion gegen Gott, den König und das Recht sowie als falsche Freiheit dargestellt. Die gleichen Argumente, die an sich nicht besonders originell waren, verwendete Cricius zudem in einer Auseinandersetzung zwischen dem König und der Stadt Danzig, die 1525/1526 versuchte, die Reformation offiziell einzuführen.⁶⁷ Das Besondere an dem Edikt von 1523 ist die Androhung der Todesstrafe, die in diesem Kontext zum ersten Mal erwähnt wurde. In einer inoffiziellen Fassung sprach man sogar vom Tod auf dem Scheiterhaufen.⁶⁸

Kompromissbereite Politik

Die Einladung nach Polen, das Lob des Königs und die ambivalente religiöse Haltung hatten auch eine politische Bedeutung, die im Briefwechsel zwischen Cricius und Erasmus deutlich zur Sprache kam. Zusammen mit der antilutherischen Polemik brachte a Lasco nach Basel auch eine Geschichte Polens mit, die Cricius im Dezember 1525 als ein Traktat über „unsere Preußische Tragödie“ (*tragedia nostra Pruthenica*) bezeichnet.⁶⁹

Kurz zuvor, im April 1525, hatte der polnische König die Huldigung von Albrecht von Hohenzollern, dem Herzog zu Preußen, entgegengenommen. Albrecht, der bis dahin als Hochmeister des Deutschen Ordens den Ordensstaat an der Ostsee leitete, kam als Bekenner des neuen Glaubens nach Krakau.⁷⁰ Der polnische König, der sonst gewaltsam Lutheraner bekämpfte, wurde damit zum Lehnsherrn des ersten lutherischen Landesherrn, der über

⁶⁶ *Acta Tomiciana: Epistolae, legationes, responsa, actiones, res gestae Serenissimi Principis Sigismundi eius nominis Primi Regis Poloniae, Magni Ducis Lithuaniae*, I–XVIII, Kórnik, Bibliotheca Kornicensis, 1852–1999, hier: VI, Nr. 253, S. 291–292; Andreas Cricius an Piotr Tomicki, Krakau 4. 7. 1523 („mitto copiam Rme. Dominationi vre., ut priusquam imprimi detur, dignaretur rescribere, si quid addendum, minuendum, mutandumve illi videretur, quod ut faciat citra moram plurimum illam rogo et obsecro, [...] conduxerat enim nos omnes, qui sumus hic tam spirituales quam seculares consiliarios in pretorium de statuendo modo inquisitionis adversus Lutheranos“).

⁶⁷ Maciej PTASZYŃSKI, *Religiöse Toleranz oder politischer Frieden? Verhandlungen über den Religionsfrieden in Polen-Litauen im 16. und 17. Jahrhundert*, in: Johannes Paulmann – Matthias Schnettger – Thomas Weller (Hgg.), *Unversöhnte Verschiedenheit. Verfahren zur Bewältigung religiös-konfessioneller Differenz in der europäischen Neuzeit*, Göttingen 2016, S. 161–178; Roman NIR, *Stanowisko biskupa Andrzeja Krzyckiego wobec luteranizmu*, *Studia Płockie* 9, 1981, S. 73–85.

⁶⁸ O. BALZER (ed.), *Corpus Iuris Polonici*, S. 9.

⁶⁹ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VI, Nr. 1652, S. 238.

⁷⁰ Jähniß BERNHART, *Preußenland, Kirche und Reformation. Geplantes Zusammenspiel von geistlicher Macht und weltlicher Herrschaft*, Berlin 2019.

das Herzogtum Preußen herrschte. Dieser Schritt, der einen langjährigen Krieg zwischen dem Ritterorden und Polen beendete, wurde einerseits durch lange Verhandlungen vorbereitet. Andererseits verlangte er auch eine Rechtfertigung vor der europäischen Öffentlichkeit, was eine schwere Aufgabe für die polnische Diplomatie darstellte.

In der offiziellen Stellungnahme erklärte die Kanzlei, dass Polen seit Jahrhunderten von Ungläubigen umkreist und wegen der Grenzlage von Orthodoxen, Muslimen und Juden besiedelt wäre. Die Annahme der Huldigung des lutherschen Herrschers sei auch die einzige Möglichkeit, Frieden in der Region zu sichern. Diese Argumente wurden durch die königliche Kanzlei nicht nur auf Reichstagen präsentiert, sondern auch in einem von Cricius verfassten Druck unter dem Titel *De negotio Prutenico Epistola* veröffentlicht.⁷¹ Darin wurde einerseits die Apologie des Hofes präsentiert, andererseits die Geschichte des Konflikts dargelegt. Die politische Aussage der Apologie lautete, dass die schlechte (illegale und tyrannische) Herrschaft des Ordens zum Aufblühen der Häresie geführt habe. Beispiele für den Zusammenbruch der Autorität lagen auf der Hand: Der Bauernkrieg im Reich, welcher 1524–1525 seinen blutigen Tribut forderte (auch im neuentstandenen Herzogtum Preußen). Implizit könnte diese Beweisführung dazu führen, dass der friedliche Umgang mit einer schlechten Herrschaft und die Wiederherstellung der politischen Ordnung und Eintracht in naher Zukunft auch einen religiösen Frieden bringt.

Im zweiten Teil der *Epistola* verteidigte Cricius die Position Polens in Bezug auf den konfessionellen Wandel. Der Papst sei bereits über den Vormarsch des Luthertums im Ordensland informiert worden, und zwar über den Kirchenraub, die Zerstörung von Altären, die Aufhebung des Zölibats und die Abschaffung der Liturgie.⁷² Die Ausbreitung der Häresie kann also nicht Sigismund zugeschrieben werden, wenn sie sich nicht nur in Preußen, sondern fast im ganzen Reich ausbreite. Angesichts dieser Veränderungen war die vom König vorgeschlagene Lösung eine politische Notwendigkeit. Die Loyalität der Untertanen sollte nicht von der Religion abhängen, zu der sie sich bekannten, da in Polen auch orthodoxe Christen, Armenier, Juden und Tataren lebten, die alle den König anerkennen mussten. Mit dieser Formulierung wurde der Vorschlag unterbreitet, die Reformationsfrage durch eine friedliche Koexistenz zu lösen, was wohl an den Brief von Erasmus erinnerte. Auch im Geiste von Erasmus schlug Cricius hingegen weiter vor, dass das letztendliche Ziel der Zustimmung und Duldung des Luthertums die Wiederherstellung der Einheit der Kirche sei. Die lakonische Formulierung von der „Rückkehr auf den rechten Weg“ dank der Stärkung der Autorität des Monarchen (*omnia ad rectum tramitem reduci posse, praesertim firmata in terris illis Regia autoritate*) könnte von den Zeitgenossen als Versprechen der Rekatholisierung Preußens gedeutet worden sein, die dank der Stärkung der Autorität des katholischen Monarchen erfolgen würde.

Cricius stellte gegenüber Erasmus dar, dass diese Schrift als ein privater Brief an einen Freund (Giovanni Antonio Buglio) entstanden sei, aber trotz der Proteste des Bischofs

⁷¹ *Andree Cricii Episcopi Primisiensis, Ad Joannem Antonium Palleonem baronem Brugii, nuntium apostolicum in Ungaria, de negotio Pruthenico epistola*, Cracoviae 1525; Henryk Damian WOJTYSKA (Hg.), *Acta Nuntiaturae Polonae*, II, Rom 1990, Nr. 19, S. 185–194; *Acta Tomicianae*, VII, Nr. 33, S. 249–256, Andreas Cricius an G.A. Buglio, Krakau [1. 5. 1525].

⁷² *Andree Cricii [...] de negotio*, fol. [A4r–A4v].

wurde sie im Auftrag des polnischen Kanzlers gedruckt.⁷³ Die königliche Kanzlei bemühte sich damals darum, den Druck in Europa auszuweiten. Die Argumente wurden von polnischen Diplomaten auf dem Reichstag in Augsburg vorgestellt und die Schrift wurde im September 1525 dem Kaiser übergeben.⁷⁴ Als Teil dieser Informationspolitik bzw. ihr bewirktes Echo kann ein im Mai 1527 verfasstes Schreiben von Erasmus an den polnischen König gelten,⁷⁵ das nach der Ermutigung von Johannes a Lasco entstand.⁷⁶

Der Humanist gliederte seine lange Schrift in vier Teile: Im ersten legte er seine Gründe dar, warum er es gewagt hatte, dem König zu schreiben; im zweiten lobte er den guten Herrscher; im dritten analysierte er die aktuelle politische Situation in Europa, und zuletzt äußerte er seine Kritik am katholischen Klerus und am Papsttum. Der Grund für Erasmus' Auftritt war die Sorge über den Zustand der christlichen Welt und der Wunsch nach Frieden. Eine Hoffnung für die Welt sah Erasmus in dem König von Polen, der nach Ansicht des Humanisten den idealen Herrscher verkörperte und sich durch Frömmigkeit und Klugheit auszeichnete: *pietas, prudentia, auctoritas*. Diese drei Tugenden des idealen Herrschers ermöglichten ihm sowohl den Sieg über seine Feinde als auch die Hoffnung auf eine geordnete Situation in Europa.

Pietas bezeichnet die Vaterlandsliebe sowie den religiösen Eifer, wobei beide Bedeutungen die Haltung des Königs gut widerspiegeln. Patriotismus und Frömmigkeit wurden durch sein Eingreifen in Preußen bewiesen, wodurch er Preußen zum katholischen Glauben zurückführte.⁷⁷ Erasmus stellte diese Intervention dem Bürgerkrieg gegenüber, der als Kampf zwischen Christen definiert wurde, der eine Bedrohung des europäischen Christentums darstellte. Der König von Polen bekämpfte die Häresie (wohl im Fall von Preußen oder Danzig) und verteidigte die christliche Zivilisation (in Moldawien, Moskau sowie im herzoglichen Preußen). Der polnische Monarch war zu diesen Kämpfen gezwungen (*necessariis bellis*) und wurde dabei von dem Wunsch nach Frieden geleitet, um das Vergießen von Christenblut zu vermeiden (*publica Regni tui tranquillitas, et Christiani sanguinis parsimonia*). Diese Kompromiss- und Friedenswilligkeit bewies Sigismund in den Auseinandersetzungen mit Moskau und dem Herzog von Preußen, als er trotz seiner militärischen Überlegenheit einem Waffenstillstand zustimmte und anschließend die Huldigung annahm. Zusätzlich bewies er seine Großzügigkeit dadurch, dass er sich aus der Bewerbung um die Kronen in Skandinavien, Böhmen und Ungarn zurückzog, wo ihm die Macht angeboten wurde.

Der Brief des Erasmus an den König von Polen fügte sich also in die Rhetorik des polnischen Königshofes.⁷⁸ Dieses Lob der Rekatholisierung Preußens war wohl eine Anspielung

⁷³ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VI, Nr. 1652, S. 238 („Et hec ipsa epistola familiariter a me ad amicum scripta, vulgata est euestigio per ill. D. Christoforum a Schydlowiecz, palatinum regni huius cancellarium, utriusque nestrum amantissimum, me modis omnibus reclamante“).

⁷⁴ Ebd., Nr. 88, S. 322–327, Johannes Dantiscus an Piotr Tomicki, Toledo 4. 9. 1525. Vgl. *Acta Tomicianae*, XII, Nr. 213, S. 191–208, Dantiscus an Sigismund I, Augsburg 30. 7. 1530.

⁷⁵ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VII, Nr. 1819 [Basel, 15. 5. 1527]. Vgl. eine Analyse in: Daniele LETOCHA, *Quand Érasme se fait politique. La première lettre à Sigismond I le Vieux*, Renaissance et Réforme 24, 1988, S. 251–268.

⁷⁶ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VI, Nr. 1674, S. 279–281, Erasmus an Johannes a Lasco, Basel 8. 3. 1526 („Quod hortaris ut scribam Regi Sarmatiae, nondum decrevi an expediat“).

⁷⁷ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VII, Nr. 1819, S. 61 („Porro non minorem tibi curam esse christianae religionis declarat totius vitae tuae integritas. Ad haec templa divorum ingenti magnificentia structa, locupletata ornataque. Postremo Prussia, quoniam haeresi corrumpi coeperat, in potestatem accepta ac emendata“).

⁷⁸ Ch. GALLE, *Hodie nullus – cras maximus*, S. 336.

auf die Politik Sigismunds im Herzogtum Preußen, aber vielleicht bezog es sich ebenso auf Sigismunds Intervention in Danzig. Vor der preußischen Huldigung und angesichts der religiösen Auseinandersetzungen in vielen Städten des Baltikums hatte der König lediglich antiprotestantische Edikte erlassen, die die Verbreitung von Drucken, Predigten und religiösen Veränderungen verboten. Als aber in Danzig der alte Stadtrat 1525 durch einen neuen, reformationszugewandten Ausschuss ersetzt wurde, entschloss sich der König, die Reformation in der Stadt zu verhindern. Infolge königlicher Intervention wurden vierzehn Stadtbürger in Danzig hingerichtet und der katholische Charakter der Stadt wurde wiederhergestellt.⁷⁹ Da die Intervention in Danzig fast gleichzeitig mit der Huldigung von Herzog Albrecht stattfand, ist es schwer zu entscheiden, worauf sich die Bemerkung „Prussia, quoniam haeresi corrumpi coeperat, in potestatem accepta ac emendata“ bezieht. Zweifelsohne würden beide Auslegungen vom Krakauer Königshof gewünscht.

Es sollte also nicht verwundern, dass dieser Brief sofort in Krakau gedruckt wurde.⁸⁰ Es stand außer Zweifel, dass der Krakauer Druck im Auftrag des königlichen Hofes entstand. Auf der Titelseite wurde das polnische Wappen abgebildet (Adler mit Krone) und Paratexte weisen eindeutig auf den Vizekanzler und Bischof von Krakau Piotr Tomicki (Petrus Tomicius) als Inspirator und Organisator des Druckes hin. Das Werk wurde mit einem anti-reformatorischen Vorwort von Stanislaus Hosius und einem Brief von Erasmus an „einen gewissen Freund“, versehen.⁸¹ In seiner Einleitung wandte sich Hosius als ein Freund von Erasmus (*Erasmii studiosus*) an Tomicki und erklärte, dass die Monster aus Wittenberg ein neues Evangelium zur Welt brachten und nicht zögern, auch König Sigismund zu kritisieren.⁸² Dagegen entferne sich Erasmus nicht von der Kirche, obwohl er von Protestanten als ihr Gesinnungsgenosse (*ὁμόψηφον*) gefeiert werde.⁸³ Deswegen fühlte sich Hosius dazu verpflichtet, einen anderen Brief von Erasmus mit herauszugeben, in welchem sich der Humanist von den Reformatoren abgrenzte.⁸⁴

In der Tat protestierte Erasmus in dem Brief „an einen Freund“ vehement dagegen, dass ihm reformatorische Ansichten zugeschrieben wurden. Unzufrieden damit, unter die protestantischen Theologen eingeordnet zu werden, stellte er sich auf die Seite der katholischen Kirche. Er grenzte sich explizit von Luther, Karlstadt und Zwingli ab, indem er die symbolische Interpretation der Gegenwart Christi im Sakrament der Eucharistie auf das Schärfste

⁷⁹ Maciej PTASZYŃSKI, *Märtyrer der Reformation? Die ersten Prediger in Polen*, Archiv für Reformationsgeschichte 109, 2018, S. 210–230.

⁸⁰ Des. *Erasmii Roterodami Epistola ad inchtum Sigismundum regem Poloniae etc. mire elegans, in qua horum temporum conditionem graphice describit*, Cracoviae 1527.

⁸¹ Des. *Erasmii Roterodami Epistola*, fol. B3r–B5v.

⁸² Abgedruckt in: FRANCISCUS HIPLER – VICENTIVS ZAKRZEWSKI (ed.), *Stanislaw Hosii S. R. E. Cardinalis Maioris Poenitentiarum Episcopi Varmiensis (1504–1579) et quae ad eum scriptae sunt Epistolae tum etiam eius Orationes legationes*, I–II, Kraków 1879–1886, hier: I, S. 2 („Quod genus monstra alit illa, quae novum nobis parturit Evangelium, Vittenberga, ex qua prodire quosdam video, qui frusto panis conducti lingua sua virulenta, versibus insanis et insulsis, et in patriam hanc nostram et patriae parentem Sigismundum Regem nostrum, de Republica Christiana tam bene meritum quam qui optime, convicia quaedam evomere non verentur“).

⁸³ Ebd. („Quoque facilius in suam reliquos pertrahant sententiam, praecipuum litterarum decus Erasmum, qui nusquam non clamat se ab Ecclesiae placitis ne unguem quidem latum discessurum, ὁμόψηφον esse idemque quod illi sentire impudentissime confinxerunt“).

⁸⁴ Ebd. („Facere itaque non potui, quin epistolam quandam non piam minus quam elegantem, in qua cum quodam, quod eum de se rumorem quodvis potius quam verum in vulgos sparserit idque de Erasmo mentius sit, quod ille ne per somnum quidem unquam cogitarit: expostulat, ei quam ad Regem nostrum scripsit annectere simulque imprimenam curarem“).

verurteilte.⁸⁵ Dieser Brief entstand jedoch in einem völlig anderen Zusammenhang: Es handelte sich um eine 1525 entstandene Schrift von Erasmus an Konrad Pelikan.⁸⁶ Sie war eine Antwort und Entgegnung auf die immer wiederkehrenden Gerüchte über protestantische Sympathien des Humanisten.⁸⁷

Der Brief von Erasmus an Pelikan war also authentisch und wurde von Erasmus auch bald in den Editionen seiner Korrespondenz berücksichtigt. Er entstand aber in einem völlig anderen Zusammenhang und verließ dem Druck gemeinsam mit der Einleitung von Hosius eine völlig andere Aussage. Das Lob des frommen und friedlichen Herrschers wurde zu einer antiprottestantischen Philippika. Den Brief an Pelikan zusammen mit der Schrift an den König von Polen zu drucken, war also eine klare Manipulation, die nur einem Zweck dienen sollte: das Image des Königs zu verbessern und ihn als Verteidiger des Christentums zu stilisieren.

Zusammenfassung

Wie im Falle von Italien, Spanien, England, Frankreich, den Niederlanden oder der Schweiz war die Bedeutung des Erasmus für die Gelehrtenkultur in Polen enorm. Als die politischen, kulturellen und finanziellen Eliten in Polen die Entwicklung des Humanismus in Westeuropa beobachteten, stellten sie ein Defizit fest und versuchten, es mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu beheben. Die von Erasmus verkörperte humanistische Bildung sollte das Angebot der Universitäten, insbesondere der Universität Krakau, an der die Scholastik noch stark vertreten war, ergänzen. Ein korrekter lateinischer Stil oder elementare Griechischkenntnisse wurden zur Eintrittskarte in die europäische Gelehrtenrepublik.

Bei den ersten Besuchen der polnischen Gäste in Basel ging es also nicht um die dortige Universität, sondern um das persönliche Charisma des Erzhumanisten. Seine Briefe und Bücher wurden von polnischen Erasmianern verlangt, kopiert und weitergegeben. Die Ausmaße des Buchimports nach Krakau sowie der dortige Druck seiner Werke bezeugen, wie groß das Interesse und die Nachfrage der gebildeten Öffentlichkeit in Polen war. Dadurch, dass die Werke des Erasmus (*De conscribendis epistolis* und *De duplici copia verborum*) als Lehrbücher an der Krakauer Universität benutzt wurden, prägte der Erasmianismus eine ganze Generation.⁸⁸

Auch wenn Erasmus nur mit einem relativ überschaubaren Kreis an Gelehrten in persönlichem Kontakt stand, handelte es sich dabei um wichtige Gestalten der politischen und kulturellen Welten, sodass man sie als „Führungsgruppe der Erasmianer“ bezeichnen darf. Die Mitglieder dieser Führungsgruppe gehörten vornehmlich dem Adelsstand an, aber ihre Rolle wurde durch ihre Funktionen bestimmt: als Kanzler oder Vizekanzler des Königreiches, als Erzbischöfe, Bischöfe und höhere Beamten bekleideten sie die wichtigsten Ämter

⁸⁵ *Des. Erasmi Roterodami Epistola*, fol. B3r–B5v.

⁸⁶ P. S. ALLEN et al., *Opus*, VI, Nr. 1637, S. 206–212, Erasmus an Konrad Pelican, Basel [15. 10. 1525].

⁸⁷ CWE, XI, S. 344–346; vgl. James D. TRACY, *Erasmus of the Low Countries*, Berkeley 1996, S. 160–162; Hainz HOLECZEK, *Erasmus deutsch*, I, Stuttgart 1983, S. 192–194.

⁸⁸ Wladislaus WISŁOCKI (Hg.), *Liber diligentiarum facultatis artisticae Universitatis Cracoviensis*, I, Kraków 1886, S. 198, 214, 266, 371; J. GŁOMSKI, *Erasmus and Cracow*, S. 8; Maria KOZŁOWSKA, *Popularizing Erasmus's Lingua. The Case of Its Polish Translation (1542)*, in: Danilo Facca – Valentina Lepri (ed.), *Polish Culture in the Renaissance. Studies in Arts, Humanism and Political Thought*, Firenze 2013, S. 25–35.

und prägten viele Aspekte der Innen- und Außenpolitik des Landes. Dieser „Führungsgruppe“, die als Vermittler zwischen Basel und Polen fungierte, boten die Kontakte mit Erasmus einen Zugang zu elitärem humanistischem Kulturkreis, was zugleich ihren kulturellen Status in Polen als Bildungselite gewährleistete. Gleichzeitig übersetzte jedoch diese Elite viele erasmianische Konzepte in die Sprache der aktuellen Politik, indem sie seine Formulierungen in Dokumenten, in Anweisungen für Gesandte oder bei der Abfassung von Briefen an die breite Öffentlichkeit verwendeten.

Der Transfer verlief in beide Richtungen: Von Polen nach Basel wurden nicht nur Briefe geliefert, sondern auch Bücher und Gaben. Die Rolle dieser Gaben ging über die Bezahlung für Erasmus' Dienste hinaus. Die polnische Elite kommunizierte zugleich ihre aktuellen religiösen und politischen Entscheidungen. Erasmus und Basel wurden zudem zu Sprachrohren des polnischen Hofes. In dieser Hinsicht war es wohl kein Zufall, dass die Beziehungen zwischen Polen und dem Humanisten erst seit seinem Umzug nach Basel und eindeutiger Stellungnahme katholischerseits so sichtbar wurden. Die polnische Elite brauchte einen katholischen, keinen häretischen oder protestantischen Erasmus.

Die Tatsache, dass der Brief des Erasmus an den König von Polen 1527 in Krakau nicht nur gedruckt, sondern auch geschickt manipuliert wurde, um den Interessen des polnischen Hofes zu dienen, beweist, dass die polnischen Eliten in der Lage waren, mit dem Erasmianismus schöpferisch umzugehen. Im Rahmen der „Aneignungsprozesse“ des Kulturtransfers wurden also nicht nur „die Bedürfnisse der Aufnahmekultur“ befriedigt. Die „Aufnahmekultur“ war in der Lage, mit den Transferobjekten selektiv umzugehen und sie durch ihre Auswahl oder sogar durch ihre Umgestaltung an eigene Bedürfnisse anzupassen. Schließlich bediente sich die Aufnahmekultur der Transferobjekte, um ihre eigenen Ziele zu erreichen.

Danksagung und Finanzielle Förderung

Der Aufsatz entstand im Rahmen eines durch die Narodowe Centrum Nauki in Polen geförderten Forschungsprojekts (2018/31/B/HS3/00351). Für ihre Hilfe und die Korrektur möchte ich mich bei Frau Johanna Hellmann herzlich bedanken.

MACIEJ PTASZYŃSKI

Kulturní transfer mezi Basilejí a Polskem. Basilejská univerzita a politické a intelektuální elity Polsko-litevské unie v první polovině 16. století

RESUMÉ

Studie se zabývá vztahy mezi Basilejí a Polskem v první polovině 16. století, jak se jeví paradigmatickým kulturním transferem. Konstatuje, že vztahy s Erasmem Rotterdamským byly v tomto období mnohem důležitější než vztahy s univerzitou v Basilejí a přesáhly pouhou oblast vzdělávání. Poláci, kteří navštívili Erasma, skutečně patřili k úzké politické elitě království. Analýza výměny korespondence a darů ukazuje, že tyto kontakty byly nejen kulturního, ale i politického charakteru. Královský dvůr v Krakově využil postavení a slávy Erasma, aby se očistil od podezření z náklonnosti k reformaci. Tato obvinění mohla vzniknout v roce 1525, kdy velmistr Řádu Albrecht

Pruský po své konverzi, která vedla ke vzniku prvního protestantského vévodství v Evropě, holdoval polskému králi jako lennímu pánu. Manipulace s dopisem, který Erasmus zaslal polskému králi Zikmundovi v roce 1527, dokazuje, že kulturní transfer nejenže proběhl oboustranně a „přijímci“ jej aktivně iniciovali, ale také že byli schopni kreativně manipulovat s obsahem transferu.

Dr. habil. Maciej Ptaszyński
Uniwersytet Warszawski, Polska
ORCID 0000-0003-2508-061X
m.ptaszynski@uw.edu.pl